

DASS HIER DER TEUFEL LOS IST...

Jonathan Steinberg

„Die Vergangenheit ist in die Zukunft eingeschlossen, ist untrennbar eins mit ihr. Gegenwart und jene andere Gegenwart, die wir Zukunft nennen, sind nichts anderes als das Ergebnis unserer Vergangenheit. Sie sind das Gericht über alles Geschehene. Man kann sich eine Weile einbilden, man sei aller Vergangenheit ledig. Doch eines Tages richtet sich die Vergangenheit vor einem auf und erweist sich als ein Engpaß, durch den - und nirgendwo sonst - der Weg in die Zukunft führt. Scheut man die enge Pforte, gewinnt man nie das Freie.“

LUISE RINSER

Im August 1942 bat die deutsche Regierung durch ihren Botschafter in Rom die italienische Regierung, einige Tausend Juden auszuliefern, die vor dem Holocaust aus Jugoslawien geflüchtet waren und bei den Italienern Schutz gefunden hatten. Am 21. August schrieb der Duce sein „nulla osta“ - „nichts dagegen“ auf das diplomatische Dokument. Aber die Reaktion des italienischen Generals Mario Roatta, der die 2. italienische Armee in Jugoslawien kommandierte, lautete: *„Das ist einfach nicht möglich. Sie (die Juden) haben sich unter unseren Schutz gestellt. . .“*

Warum es den Italienern „einfach nicht möglich war“, das zu tun, was die Deutschen und alle anderen Verbündeten Nazideutschlands ohne Schwierigkeiten durchaus möglich fanden, ist das Thema meines Buches DEUTSCHE ITALIENER JUDEN. Die Italiener weigerten sich nicht nur, die deutsche Politik der Judenvernichtung im eigenen Land zu verwirklichen, sie machten auch keinen Unterschied zwischen „ihren“ - den italienischen - und anderen Juden. Warum retteten die Italiener Juden? Warum ließen es die Deutschen zu?

Als ich dieser Frage nachging, wurde mir klar, daß eine angemessene Antwort einen Vergleich zwischen deutschem und italienischem Verhalten in einem viel breiteren Rahmen mit einschloß. Tatsächlich läßt sich die Geschichte, wie Italiener Juden retteten, während Deutsche sie ermordeten, gar nicht anders als durch einen rigorosen wissenschaftlichen Vergleich erzählen. - Die Deutschen hatten die gleiche Zeitrechnung wie ihre italienischen Bündnispartner. Ihre Streitkräfte operierten in den gleichen Gebieten und oft, wie in der Sowjetunion oder in Afrika, unter einem gemeinsamen Kommando. Sie verhielten sich aber gegenüber den Juden wie auch in einigen anderen Fragen nach gänzlich verschiedenen Wertkriterien. Die Analyse der Unterschiede in den Weltanschauungen und Verhaltensweisen führten mich - fast ohne es zu merken - in ein Laboratorium der vergleichenden Geschichtsschreibung.

Nach dem Erscheinen meines Buches bin ich zu neuen Forschungsergebnissen gelangt, die vor allem im Umfeld meiner Arbeit als Sachverständiger in einem australischen Kriegsverbrecherprozeß entstanden sind. Es geht dabei um den Kontrast zwischen deutscher und italienischer Anwendung von

SÜHNEMASSNAHMEN ALS TAKTIK IM GUERILLAKRIEG

Am 3. Mai 1943 wurde der italienische General Carlo Geloso, seit dem 23. April 1941 kommandierender General der 11. italienischen Armee in Griechenland, seines Amtes enthoben. Geloso, der als einer der fähigsten Offiziere der italienischen Landarmee galt, war in verschiedene dunkle Schwarzmarktaktionen verwickelt und hatte zum Entsetzen der deutschen Geheimdienste auch eine jüdische Freundin ganz offen und „schamlos“ unterhalten. Einige Monate nach seiner Entlassung verfaßte er eine längere Schrift zu seiner Selbstrechtfertigung, die im Archiv der Ufficio Storico Stato Maggiore dell'Esercito Italiano aufbewahrt wird. Geloso nahm darin direkt zu der Frage Stellung: Wie vergleicht man Grundhaltungen zweier zwar alliierter aber grundverschiedener Armeen im Zweiten Weltkrieg? Er führte sechs Bereiche an, in denen Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Heeresleitungen das Verhältnis der zwei Armeen getrübt hätten:

- die Einstellung zum Judentum,
- die Formation und Behandlung der griechischen Regierung,
- das Eingreifen deutscher Polizeieinheiten in den Zonen italienischer Militärhoheit,
- Rundfunkempfänger im Besitz der griechischen Bevölkerung und das Problem des „Fremdhörens“, vor allem von Sendungen der BBC,
- Zwangsarbeit und Deportation und letztlich das Problem der
- „Sühnemaßnahmen“.

Geloso drückte eine unter italienischen Offizieren weitverbreitete Meinung aus, als er das Geiselnahmen und -erschließen als grundsätzlich unannehmbar tadelte: *„Geiseln wurden (von den Deutschen) blindlings und zufällig genommen, manchmal aus uns freundlich gesinnten Kreisen oder unter denen, die nie irgendein Zeichen der Feindseligkeit gezeigt hatten. Diejenigen, die zur Erschießung ausgewählt wurden, wurden ohne Prozeß umgebracht, als es hieß, an jemandem ein Exempel zu statuieren. Wir zogen es vor, keine Geiseln zu nehmen. Das System hat keinen Platz in unseren Kriegsvorschriften und wurde mir ohnehin durch ein klares Verbot des comando supremo absolut untersagt. Es ist eine abscheuliche Taktik.“*

Selbstverständlich lehnten nicht alle italienischen kommandierenden Generäle Sühnemaßnahmen grundsätzlich ab. Mario Robotti etwa verhängte während seiner Zeit als Kommandant des 11. Korps in Kroatien und Slowenien drakonische Strafmaßnahmen über kroatische und slowenische Dörfer, in denen sich „Banditen und Terroristen“ aufhielten oder manchmal nur verdächtig waren, dort gewesen zu sein. Er ließ die Bewohner dieser Dörfer einfach in Konzentrationslager schicken, wo sie ganz besonders schlecht behandelt wurden. Aber selbst ein „harter“ General wie Robotti nahm es als selbstverständlich an, daß viele seiner Untergebenen damit nicht einverstanden und deswegen nicht bereit sein würden, solche Befehle auszuführen. Denjenigen Offizieren, die sich nicht in der Lage fühlten, seine Sühnemaßnahmen „senza falsa pietà“ auszuführen, machte er in seinem Korpsbefehl vom 21. Juli 1942 das Angebot, sich zu melden. Er würde dafür sorgen, daß sie für andere „incarichi“ designiert würden.

Diese Haltung verstand und teilte General Mario Roatta, der kommandierende General der italienischen 2. Armee in Jugoslawien. Roatta war sich von vornherein der militärischen Schwäche der Achsenmächte in Jugoslawien bewußt. Schneller als manche amerikanischen Generäle in Vietnam oder russische in Afghanistan erkannte Roatta die Unmöglichkeit, einen Guerillakrieg nur mit Gewalt zu gewinnen. In einer Besprechung mit dem General der Artillerie, Paul Bader, am 28. und 29. März 1942 in Laibach, erklärte Roatta sein Vorhaben, *„noch vor Beginn der eigentlichen Kampfhandlungen Cetnici und kommunistische Partisanen durch Verhandlungen mit den ersteren zu trennen und sich dann auf die letzteren zu werfen.“*

Die deutschen Kommandos lehnten bis auf das OKW und Hitler persönlich diese Umwandlung des Krieges grundsätzlich ab und versuchten - jedoch ohne Erfolg - während der gesamten Dienstzeit Roattas in Jugoslawien, ihn von dieser Taktik mit allen Mitteln abzubringen, einschließlich Gipfelgesprächen zwischen Hitler und Mussolini.

Natürlich sah Roatta die Anziehungskraft von Maßnahmen des „Counter-Terror“, wie die Amerikaner

DIE DEUTSCHE HALTUNG

Wenn wir uns der deutschen Kriegsführung im Balkanraum zuwenden, sehen wir dort sofort einen wichtigen Unterschied. Die deutsche Kriegsführung befahl von oben eine „barbarization of warfare“, lange Zeit, bevor die „natürliche“ reaktive „barbarization“ der Soldateska von unten einsetzte. Man kann sogar behaupten, daß das OKW in gewissem Sinne eine vorbeugende „barbarization“ schon im voraus geplant hatte. Unter den großen, Richtung gebenden Dokumenten des Rußlandfeldzuges - „Richtlinien auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21 (Fall Barbarossa)“ vom 13. März 1941, „Regelung des Einsatzes der Sicherheitspolizei und des SD im Verbände des Heeres“ vom 28. April 1941, „Sonderauftrag des Führers“, erlassen vom Reichsführer SS am 21. Mai 1941, „Richtlinien für die Behandlung politischer Kommissare“ - der berüchtigte „Kommissarbefehl“ des OKW vom 6. Juni 1941 - sieht

man eine Radikalisierung der Kriegsführung bereits, bevor ein Schuß gefeuert wurde.

Nehmen wir ein kleines aber bezeichnendes Beispiel: Von den fünf Ausfertigungen der „Richtlinien auf Sondergebieten zur Weisung Nr. 21“, die von Keitel selbst unterschrieben wurden, überlebte den Krieg nur das Exemplar Nr. 2 im Archiv des Oberkommandos der Marine. Auf Seite 2 steht der folgende Paragraph: *„Im Operationsgebiet des Heeres erhält der Reichsführer SS zur Vorbereitung der politischen Verwaltung Sonderaufgaben im Auftrage des Führers, die sich aus dem endgültig auszutragenden Kampf zweier entgegengesetzter politischer Systeme ergeben. Im Rahmen dieser Aufgaben handelt der Reichsführer SS selbständig und in eigener Verantwortung.“* An den Rand des Dokuments schrieb ein unbekannter hoher Marinestabsoffizier den lapidaren Satz: „Das bedeutet einiges!“ und hatte vollkommen Recht.

In der Planung des Rußlandfeldzuges und in der gleichzeitigen Reaktion auf die ersten Regungen des bewaffneten Widerstandes auf dem Balkan vollzog die deutsche Heeresleitung einen tiefgreifenden Wandel in den Kriegszielen und daher in der Einstellung zur Kriegsführung. Der Krieg hörte auf, ein traditioneller Krieg zu sein und wurde ein „Kampf zweier entgegengesetzter politischer Systeme“. Die Radikalisierung kam von oben als eine Art vorbeugender Maßnahme. Der berühmteste Ausdruck dieser neuen Form der Kriegsführung ist der erste Paragraph des „Kommissarbefehls“ - fast drei Wochen vor dem Angriff auf die Sowjetunion, welcher lautet: *„Im Kampf gegen den Bolschewismus ist mit einem Verhalten des Feindes nach den Grundsätzen der Menschlichkeit oder des Völkerrechts nicht zu rechnen. Insbesondere ist von den politischen Kommissaren aller Art als den eigentlichen Trägern des Widerstandes eine haßerfüllte, grausame und unmenschliche Behandlung unserer Gefangenen zu erwarten.“*

Man mußte also schon im voraus auf diese noch zu erwartenden Grausamkeiten des Gegners mit vorbeugenden Grausamkeiten deutscherseits reagieren. Diese Problematik ist schon bekannt und im großen Werk von Helmut Krausnick und Hans-Heinrich Wilhelm „Die Truppen des Weltanschauungskrieges“ fast abschließend behandelt worden. Diese Einstellung wurde dann durch die Generalbefehle der Armeegruppen und anderer Heereseinheiten an die Mannschaften der Wehrmacht an der Front wortwörtlich weitergeleitet. Alle drei Oberbefehlshaber der Armeen in der Heeresgruppe Mitte benutzten fast dieselben Ausdrücke in ihren ideologisch begründeten Erklärungen für die notwendigen Grausamkeiten gegen unbewaffnete Gruppen der Zivilbevölkerung, die sich täglich vor den Augen der Truppe ereigneten. Am 10. Oktober 1941 erließ Generaloberst von Reichenau, Oberbefehlshaber der 6. Armee, den folgenden Befehl:

„Hinsichtlich des Verhaltens der Truppe gegenüber dem bolschewistischen System bestehen vielfach noch unklare Vorstellungen. Das wesentlichste Ziel des Feldzuges gegen das jüdisch-bolschewistische System ist die völlige Zerschlagung der Machtmittel und die Ausrottung des asiatischen Einflusses im europäischen Kulturkreis. Hierdurch entstehen auch für die Truppe Aufgaben, die über das hergebrachte Soldatentum hinausgehen. Der Soldat ist im Ostraum nicht nur ein Kämpfer nach den Regeln der Kriegskunst, sondern auch Träger einer unerbittlichen völkischen Idee und der Rächer für alle Bestialitäten, die deutschem und artverwandtem Volkstum zugefügt wurden. Deshalb muß der Soldat für die Notwendigkeit der harten aber gerechten Sühne am jüdischen Untermenschentum volles Verständnis haben.“

Daß Juden ausgerottet werden mußten, war aus der Gleichsetzung Jude = Bolschewik eine logische Schlußfolgerung. Zigeuner stellten keine politische Bedrohung dar, gehörten aber zu den „Asozialen“ und mußten deswegen auch restlos vernichtet werden. Polen und Serben lagen auf einer etwas höheren Stufe der menschlichen Würde, durften also überleben, aber fast ohne eigene Staatlichkeit oder regierende Schicht. In den Richtlinien über das Verhalten der Truppe in Jugoslawien wurde schon vor Beginn der Feindseligkeiten den deutschen Soldaten mitgeteilt, daß der *„serbische Soldat“* im Kampf *„zäh, roh und gefühllos“* sei und deshalb *„jede Nachsicht - auch bei Gefangenen“* vermieden werden müsse. Genau wie beim Kommissarbefehl setzte die deutsche Heeresleitung eine *„barbarization of warfare“* gegnerischerseits voraus, um die eigene Rücksichtslosigkeit vorbeugend rechtfertigen zu können. Nach einem OKW-Befehl vom 9. April 1941 sollten serbische Offiziere *„ausgesucht schlecht behandelt werden“*.

Viele historische Argumente, die eine vermeintliche Wirkung der Härte des barbarischen Krieges an der Ostfront auf die deutsche Kriegsführung voraussetzen, verfehlen meiner Meinung nach den wirklichen Kern des Problems. Es bedurfte keiner barbarischen Erfahrung im Nahkampf, um barbarische Gegenmaßnahmen zu erklären; sie entsprangen notwendigerweise einer rassistischen Weltanschauung, in der alle ethnischen Gruppen als mehr oder weniger lebenswert eingestuft wurden. - Juden und Zigeunern wurde das Recht auf Dasein, Serben und Polen das Recht auf eigene Elitenbildung und Kultur, Ukrainern, Weißrussen und den baltischen Völkern, den sogenannten „Hilfsvölkern“, das Recht

auf eigene Staatlichkeit abgesprochen. Kroaten und Slowaken durften innerhalb gewisser festgelegter Grenzen eine befristete Eigenstaatlichkeit genießen usw.

Der schärfste Ausdruck dieses rassistischen Kalküls im Balkankrieg war der berüchtigte Sühnebefehl des Oberkommandos der Wehrmacht vom 16. September 1941: In dem Befehl ordnete Keitel an, daß als „Sühne“ für ein deutsches Soldatenleben einhundert, für die Verwundung eines deutschen Soldaten 50 „Kommunisten“ erschossen werden sollten. Dieser Befehl wurde durch den ausführenden sogenannten Geiselnahmebefehl vom 28. September 1941 ergänzt, in dem der Chef des OKW anordnete, daß *„die militärischen Befehlshaber ständig über eine Anzahl von Geiseln der verschiedenen politischen Richtungen . . . zu verfügen hätten und je nach Zugehörigkeit der Täter bei Überfällen Geiseln der entsprechenden Gruppe zu erschießen seien.“* - Also Mordopfer auf Lager!

Eine Woche danach erließ der General der Infanterie, Franz Böhme, der bevollmächtigte Kommandierende General in Serbien, einen Befehl an alle ihm unterstellten Einheiten mit dem folgenden Wortlaut: *„In Serbien ist es auf Grund der Balkanmentalität und der großen Ausdehnung kommunistischer und national getarnter Aufstandsbewegungen notwendig, die Befehle des OKW in der schärfsten Form durchzuführen . . . In den Standorten in Serbien sind . . . umgehend alle Kommunisten, als solche verdächtigen männlichen Einwohner, sämtliche Juden, eine bestimmte Anzahl nationalistischer und demokratisch gesinnter Einwohner als Geiseln festzunehmen.“*

Die daraus resultierende Massentötung ist in einem berühmt gewordenen Aufsatz von Christopher Browning in den „Militärgeschichtlichen Mitteilungen“ von 1981 ausführlich beschrieben worden. Über 20.000 Geiseln wurden gefangen genommen und 1.126 erschossen. Eine besonders lebhaft und brutale Schilderung dieser blutigen Ereignisse lieferte SS-Gruppenführer Harald Turner in einem Privatbrief vom 17. Oktober 1941 an seinen Kameraden und Gönner in Himmlers Hauptquartier, den SS-Gruppenführer Richard Hildebrandt:

„Daß hier der Teufel los ist, weißt Du ja wohl . . . Vor fünf Wochen ungefähr hatte ich bereits die ersten 600 an die Wand gestellt, seitdem haben wir bei einer Aufräumungsaktion etwa wieder 2.000 umgelegt, bei einer weiteren wieder etwa 1.000 und zwischendurch habe ich dann in den letzten acht Tagen 2.000 Juden und 200 Zigeuner erschießen lassen nach der Quote 1:100 für bestialisch ermordete deut sehe Soldaten und weiter 2.200, ebenfalls fast nur Juden, werden in den nächsten acht Tagen erschossen. Eine schöne Arbeit ist das nicht ! Aber immerhin muß es sein, um einmal den Leuten klar zu machen, was es heißt, einen deutschen Soldaten überhaupt nur anzugreifen und zum anderen löst sich die Judenfrage auf diese Weise am schnellsten. Es ist ja eigentlich falsch, wenn man es genau nimmt, daß für ermordete Deutsche, bei denen ja das Verhältnis 1:100 zu Lasten der Serben gehen müßte, nun 100 Juden erschossen werden, aber die haben wir nun mal im Lager gehabt - schließlich sind es auch serbische Staatsangehörige und sie müssen ja auch verschwinden.“

Daß solche Geislerschießungen jegliche Wirkung verfehlen mußten, war dem General Glaise von Horstenau absolut klar. In einer Aufzeichnung für den deutschen Gesandten in Zagreb, Kasche, vom 9. Dezember 1941 protestierte er gegen einen Befehl von Böhme, der als Sühnemaßnahme für Angriffe der Cetniks vorsah, daß 650 Geiseln aus den Lagern bei Sabac und Nis aus *„altserbischen Beständen“*, wie es so schön ausgedrückt wurde, genommen und nach Sarajevo zur Erschiessung gebracht werden sollten:

„Man mag über die moralische und reale Nützlichkeit von Geiselhinrichtungen denken wie immer - im vorliegenden Fall wird die Sache durch Bestellung von Geiseln aus einem anderen Staatsgebiete ins Grotoske verzerrt. . . was für die Bewohner von Sarajevo bedeuten würde, wenn deutsche Soldaten zum Erschießen einer Masse Menschen anträten, die nicht nur mit dem Tatbestand, sondern sogar - mindestens nach der vom Führer vorläufig bestimmten Ordnung - auch mit dem Lande, in welchem die sühnebedürftigen Untaten geschehen sind, nicht das Geringste zu tun haben.“

Solche Proteste unterbrachen das Crescendo der Sühnemaßnahmen in Jugoslawien nicht und wurden auf alle Fälle nur von einer Minderheit deutscher Befehlshaber in der Zone geteilt. Anfang Dezember 1941 drückte SS-Gruppenführer Harald Turner in einem Brief an Hildebrandt die Meinung der Mehrheit aus: *„Hier hilft eben die von mir beabsichtigte brutale Ausrottung aller, die sich im Sommer nicht in ihrer Wohnung aufgehalten haben. Dann wird nicht nur im Frühjahr kein Aufstand mehr kommen, sondern auch für alle Zeiten den guten Leuten die Lust genommen werden, Dummheiten zu machen.“*

Zur selben Zeit wurde im Hauptquartier des bevollmächtigten Kommandierenden Generals in Serbien eine Tabelle über die vom Beginn der Aufstandsbewegung in Serbien bis zum 5. Dezember 1941 vollzogenen Sühnemaßnahmen aufgestellt. Nach der Summe der toten (160) und verwundeten (378) deutschen Soldaten und bei dem zugrunde liegenden Schlüssel von 1:100 bzw. 1:50 ergab sich eine

Zahl von 34.900 Sühnemaßnahmen, die zu vollziehen waren, wovon „nur“ 11.164 wirklich vollstreckt wurden. Wenn man die toten Feinde von der absoluten Zahl dann als Teilsühne abzog, ergab sich eine endgültige Zahl von 20.174, die noch zu sühnen waren. Im „Wörterbuch des Unmenschen“ - um den Ausdruck Dolf Sternbergers zu benutzen - verdient diese merkwürdige Buchführung des Mordes eine besondere Eintragung. Daß die Zahlen dem Leben von Menschen entsprachen und nicht die Aufstellung einer Soll- und Ist-Rechnung irgendeiner Warenfabrik darstellen, kann aus der Amtssprache des ausführenden Offiziers nicht herausgelesen werden.

Kein Historiker darf naiverweise den nackten Text eines Dokuments als Ausdruck der Absicht des unbekanntenen Schreibers verstehen. In diesem Falle wird uns - wie üblich - die volle Bedeutung des Dokuments wohl immer verschlossen bleiben. Zum Beispiel schreibt der Verfasser im § 7), daß „klare Verhältnisse im Sachgebiet Sühnemaßnahmen zu schaffen“ seien und verlangt „die Ausgabe eines neuen Befehls, der klare Meldeverhältnisse schafft“. Ich kann nicht umhin, den Text so auszulegen, daß es also nicht die lückenhafte Ausführung des Sühnebefehls ist, oder die Idee der Sühnemaßnahmen als solcher, die hier getadelt werden, sondern die sehr dürftigen, lückenhaften Meldungen von den kämpfenden Einheiten, die die Aufstellung einer präzisen Gesamtrechnung der Exekutionen so erschweren, daß die Zahlen leider nur „als Faustzahl zu werten“ sind.

DREI GRÜNDE FÜR DEN MASSENMORD

Wie erklärt man eine solche Mentalität? Woher kommt es, daß sich ein gewöhnlicher Stabsoffizier im Hauptquartier einer ganz normalen Wehrmachtskommandostelle so mechanisch, inhuman, distanziert von den Tatsachen - immerhin der Wirklichkeit eines Massenmords - ausdrückt? Oben führte ich die weitverbreitete rassistische Weltanschauung als eine der Voraussetzungen der schrankenlosen Anwendung von Sühnemaßnahmen aus. Wenn gewisse ethnische Gruppen keine Lebensrechte genossen, durfte man sie ohne Hemmung vernichten, so wie ein Wildhüter die nicht lebensfähigen Tiere aus seinem Wildbestand ausliest. Davon ist in diesem Dokument keine Spur. Hier wird nur von abstrakten Einheiten gesprochen, die weder Blut noch Identitäten haben; hier wird eine Art Bürokratisierung des Mordes vollbracht.

Darin liegt ein zweiter wichtiger Unterschied zwischen der italienischen und der deutschen Grundhaltung zur Sühnemaßnahme: und zwar in der Einstellung zum Staat. Gewiß ist Italien erst recht das Land der Bürokratisierung, des Ressortdenkens und des Papierkrieges. Der Staat bleibt aber für die Italiener ein Hemmnis, das es zu umgehen gilt; ein uferloser, stickiger Sumpf, in dem man zu ertrinken droht und den man nur durch die Anwendung des höchsten Grades der raffinierten „furberia“ oder „scaltrezza“ heil überqueren kann. - In der deutschen Kultur galt der Staat dagegen als etwas positives, als Ausdruck der höchsten Offenbarung der Ideale des Gemeinwohls. In den Worten „Staat“, „Staatsdienst“, „Beamter“, „Beamtentum“ schwangen Würde, Ehrbarkeit, Respekt vor dem Gesetz und sozialer Ordnung mit. Von der Zeit des Großen Kurfürsten bis zur Epoche des Größten Feldherrn aller Zeiten genoß der Begriff „Staat“ ein ganz besonderes Prestige.

War es nur ein Aberglauben oder etwas Tieferes? War nicht diese Teilung zwischen „dienstlich“ und „menschlich“ Ausdruck eines wichtigen Schrittes auf dem Wege der Modernisierung, die eine Entpersonalisierung der Funktionen des Staates verlangt und voraussetzt? War es nicht eine große Errungenschaft der Hohenzollernschen Könige des 18. Jahrhunderts, eine relativ korruptionsfreie, kompetente und treue Bürokratie geschaffen zu haben? Man denke an die Katastrophe der französischen Finanzen vor 1789 oder die Unfähigkeit der Bourbon-Monarchie, ihren Willen durchzusetzen; an Ämterkauf und -verkauf in Frankreich usw. Nein, das Ansehen des deutschen Staates und seines Beamtentums war wohl verdient und nicht als Aberglaube abzutun.

Die oben zitierte Aktennotiz - selbst die Wortwahl ist bezeichnend - in der Soll und Ist von Sühnemaßnahmen abgerechnet sind, gehörte sowohl im Inhalt wie im Ton der Tradition des preussisch-deutschen Beamtenstaates an, in dem Transaktionen entpersonalisiert, versachlicht, in „Sachgebiete“ eingeteilt und schließlich durchgeführt wurden. Alles wird in einer entpersonalisierten, passiven, indirekten Sprache ausgedrückt, wo kein „Ich“ und kein „Du“ einzutreten wagt. - Ein zweiter Hauptgrund für die Unterschiede zwischen der italienischen und der deutschen Einstellung zum Problem Geiselnahmen und -erschießen liegt also im Unterschied der Kulturen, Staatlichkeit, Dienstauffassung.

Es gibt aber auch einen dritten, strukturell bedingten Grund, der in Betracht gezogen werden muß: die Rolle der SS. Das faschistische Italien kannte keine der SS äquivalente prätorianische Garde. Die Absetzung Mussolinis im Jahre 1943 wäre für den König und die Mitglieder des Großen Ausschusses der faschistischen Partei viel gefährlicher gewesen, wenn Mussolini einen treuen Schergen wie Himmler

an seiner Seite gehabt hätte. Auf der anderen Seite erfuhr der Regio Esercito Italiano nicht den dumpfen Druck eines ehrgeizigen, alles umschlingenden und höchst gefährlichen Nebenbuhlers, wie ihn die deutsche Wehrmacht mit der SS erlebte. Italienische Generäle konnten, selbst, wenn sie notorisch für antifaschistische Äußerungen waren, wenn sie keinen Hehl aus ihrem Defätismus machten und selbst, wenn untergeordnete Stabsoffiziere von ihrer Mitgliedschaft in verbotenen Freimaurerlogen wußten, bei Nacht ruhiger schlafen, als der höchste deutsche Generalfeldmarschall. In seinem tiefsten Wesen war der NS-Staat ein Willkürstaat, und jeder seiner höchsten Diener wußte das bis in die Knochen. Aus der Reihe zu tanzen, sich als weich oder nicht schneidig genug zu zeigen, erforderte eine Zivilcourage, die nur wenige von den deutschen Befehlshabern besaßen. Und wer von uns darf den ersten Stein werfen?

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft I/9 1993,*
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>